

Stadtleben

8 Frauen, 8 Geschichten

Stadtleben fühlt sich wie eine nächtliche Fahrt mit der U-Bahn an, auf der man verschiedene Haltestellen passiert und in kurzer Zeit sehr unterschiedliche Stadtteile durchquert. Die von Shi Zhanjun und Jing Bartz zusammengestellten Kurzgeschichten verschiedener chinesischer Autorinnen sind wie kurze Momentaufnahmen, der Blick in ein hell erleuchtetes Wohnhaus auf der Bahnfahrt durch die Stadt bei Nacht. Beleuchtet werden die Leben von Frauen, die unterschiedlicher kaum sein könnten.



Die einzelnen Kurzgeschichten wirken wie Pinselstriche, die gemeinsam die Momentaufnahme eines weiblichen Geschlechterbildes zeichnen, das auch heute noch dem Mann in einigen Aspekten untergeordnet ist. Ein zentrales Leitmotiv in *Stadtleben* ist ein Freiheitsbedürfnis, das die Frauen in den Geschichten oft wie selbstverständlich hinter das der Männer zurückstellen. Aber auch der Wunsch nach einer individuellen Freiheit wird von den Protagonist*innen den gemeinsamen familiären Zielen, Karrieren oder der Ausbildung der Kinder untergeordnet. So werden langzeitige Liebesbeziehungen als ein funktionales Konzept dargestellt, in dem Romantik kaum einen Platz hat: „Ihre Hochzeitsurkunde war die offizielle Erlaubnis, aus zwei leidenschaftlich Liebenden zwei Fremde zu machen“ (Jiang Fangzhou, „Der Regenmann“). Dabei wird nicht nur die Verwandlung von Liebe in Funktionalität dargestellt, sondern auch die Rolle, die eine erfolgsorientierte und prestigebasierte Gesellschaft dabei spielt, kritisiert. Es geht um Gespräche und den Schmerz, der entsteht, wenn sie nach Jahren verstummen. Auf diese Weise werden in *Stadtleben* Tabus besprochen, ohne dass sie angesprochen werden, was eine sehr spannende Herangehensweise ist.

Die Kurzgeschichten haben mich in die Schilderungen der jeweiligen Schicksale förmlich hineingesogen und mich beim Lesen doch häufig über die so anderen Lebensrealitäten der Figuren stolpern lassen: „Die Fachschule lag nicht weit weg, nur drei Stunden mit dem Zug entfernt“ (Sheng Keyi, „Kleines Leben“). Die individuellen Erzählweisen der Autorinnen eint die Liebe zum Detail, ein kräftiger Schuss Melancholie und sie sind oft so stechend realistisch, dass man beinahe wegschauen will. Wie bei einer nächtlichen U-Bahn-Fahrt treten auch in den Geschichten unschöne Aspekte zutage: Traumatische Erlebnisse, unbefriedigend festgefahrene Situationen und jede Menge Frustration werden beschrieben. Doch genauso wie man bei einer U-Bahn-Fahrt dem Blick aus dem Fenster und in die erleuchteten Häuser nicht widerstehen kann, zwingt auch *Stadtleben* dazu, hinzusehen. Und so habe ich mich langsam nach links und rechts schauend wie eine U-Bahn durch *Stadtleben* bewegt und bleibe mit ebenso vielen Antworten wie Fragezeichen zurück. Was für ein Glück, dass Jing Bartz in einem Nachwort eine Menge Erklärungen zu den Autorinnen und ihren Kurzgeschichten liefert.

Stadtleben ist wie ein Blick in eine große Bibliothek: man gewinnt die Erkenntnis, dass es viele Bücher gibt, was noch lange nicht heißt, dass man sie alle gelesen hat. Nur dass es bei *Stadtleben* keine Bücher sind, sondern weibliche Schicksale und Perspektiven.